

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 22.50 einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 40 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizeile oder deren
Raum M. 1.—, auswärtig M. 1.20. : Reklame-
zeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 18

Februar 1929

Wildbad, Montag, den 23. Januar 1929

Februar 1929

56. Jahrgang

Tagespiegel.

Nach Berliner Blättern soll es gelungen sein, eine Vereinbarung für die Steuervorlagen zwischen Zentrum, Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag zustande zu bringen. Einer anderen Meldung zufolge wäre die Vereinbarung jedoch noch nicht endgültig.

Die Eisenbahner in Dresden haben beschlossen, in der Nacht auf Sonntag um 12 Uhr in den Ausstand zu treten.

Der pensionierte bulgarische Oberst Atanasow, der der Revolutionspartei angehört, hat in Sofia den Polizeipräsidenten Teodorow und zwei Begleiter aus Mache erschossen, weil einige Führer der Revolutionspartei verhaftet worden waren.

Die Erschöpfung der Eisenlager.

Das „eiserne“ Jahrhundert mit seinem gewaltigen Eisenverbrauch in bedenklicher Weise begonnen hat, von einem unerlässlichen Kapital zu leben, und daß wir bei einer weiteren Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie mit Riesenschritten der Erschöpfung der Eisenlager der Erde entgegengehen, dieses Bewußtsein hatte sich in Fachkreisen schon längst zu einem fatalen Gefühl der Abhängigkeit gesteigert. So erinnert man sich, daß während der Marokkofrise 1910 und des Versuchs deutscher Industrieller, sich den wirtschaftlichen Besitz der marokkanischen Eisenvorkäte durch eine politische Aktion des Reichs zu sichern, der Grund der in etwa einem halben Jahrhundert bedrohenden Erschöpfung der deutschen Eisenvorkäte im Vordergrund gestanden hat. Man hat diese beunruhigenden Dinge aber wie gewöhnlich sehr bald wieder vergessen, da in der Dessenlichkeit und an der Oberfläche der Dinge nichts auf eine nahe bevorstehende Ennott hindeutete.

In jenen Jahren hat dann der damalige amerikanische Präsident Roosevelt diesen Gedanken praktisch angefaßt. Er erhob als erster die Forderung nach einer Eisen-erzinventur der ganzen Erde, und wollte sie auf einer Haager Konferenz verwirklichen. Für das nordamerikanische Festland wollte er auch die Wälder, Kohlen und Wasserkräfte in solche Bestandaufnahme einbeziehen. Hat er doch, um der Waldverwüstung im Westen Einhalt zu tun, die Ausfuhr von amerikanischem Zellstoff verboten, dafür aber den Einfuhrzoll auf kanadische Zellulose aufgehoben. Aus Roosevelts Vorschlag ist dann tatsächlich die Bestandaufnahme von Erz geworden, die auf dem zweiten internationalen Geologenkongress in Stockholm 1910 allen Ländern zur Pflicht gemacht worden ist. Und der über alle Erwartung geringe Verbrauch an Eisenerz lenkte ja immer schärfer die allgemeine Aufmerksamkeit auf die verhältnismäßig knappen Weltvorräte an Eisenerz.

Wie knapp sie sind und wie kurze Zeit sie nur noch reichen werden, wenn wir so weiter wirtschaften, hat diese inzwischen vorgenommenen Inventuren erwiesen. Und nach dem Raub unserer Eisenerzgruben im lothringischen Minette (Ableiter) Distrikt ist ganz besonders Deutschland ins Hintertreffen gerückt. Ihm gegenüber ist seit dem Versailles Vertrag Frankreich zum reichsten Eisenerzland der Erde geworden. Neben ihm stehen Nordamerika und England. Eine Sonderstellung nimmt Schweden mit seinen hochprozentigen im Tagebau gewonnenen Phosphorerzen ein, aus denen es, da ihm selber die Kohle zur Verfügung fehlt, einen großen Teil der deutschen, englischen und seit einem Jahrzehnt auch der nordamerikanischen Hochöfen versorgt. Für Deutschland liegt seit dem Verlust der lothringischen Gruben die Sache so, daß für unseren Eigenbedarf die Förderung der lothringischen Minette mit 53,8 Prozent der bisherigen Lieferung — wozu noch die luxemburgischen Erze mit 20,3 Prozent kamen, zusammen also rund 80 Prozent — ausfällt und daß uns nur eine jährliche Eisenerzförderung von 7,3 Millionen Tonnen aus deutschem Boden verbleiben ist. Der Bedarf der deutschen Hochöfen aber beträgt jährlich 18 Millionen Tonnen. Wir sind also auf einen Bezug von 10,7 Millionen Tonnen Erz von auswärts angewiesen, was gegenwärtig noch nicht einmal so schwer ins Gewicht fällt, weil die deutschen Hochöfen sich heute noch zum großen Teil von Schrott nähren, wozu das verträglich zu verwendende Kriegs-

material — Schiffe, Kanonen, Maschinen usw. — zerschritten wird.

Daß es sich bei jener Behauptung in der Marokkofrise, in einem halben Jahrhundert seien wir mit unseren Eisenerzvorkäten zu Ende, nicht um eine Uebertreibung handelt, wird in einem beachtenswerten Buch des Dr.-Ing. Wilhelm Potthmann: „Zur Frage der Eisen- und Manganerzversorgung der deutschen Industrie“ (Verlag von Gustav Fischer in Jena), das die Ergebnisse jenes Stockholmer Geologenkongresses verarbeitet, unerbittlich nachgewiesen. Wie Potthmann im einzelnen darlegt, reichen die Eisenerzvorkäte des Siegerlands bei Fortsetzung der derzeitigen Förderung noch auf 40 Jahre, die kleinen Bestände in Nassau vielleicht auf 76 Jahre und die von Peine-Salzgitter auf 30 Jahre! Hessen hat nur noch eine Lebensdauer von 32 Jahren und Schlesien von 30 Jahren; etwas länger können der Harz (57 Jahre), Thüringen (53 Jahre) und der Teutoburger Wald (46 Jahre) ihre gegenwärtige Förderung noch fortsetzen. Dann bleiben nur noch die allerdings nicht unbedeutlichen Erze dritter Ordnung im Bayerischen und Schwäbischen Jura übrig, die es bei den heutigen Methoden noch nicht lohnt anzuschlagen, die man aber sicher einmal in Angriff nehmen wird, wie man ja schon jetzt im Harz und im sächsischen Erzgebirge den Abbau alter Erzadern wieder aufgenommen hat, die eine Zeit, die noch aus dem vollen zu wirtschaftlichen Gebrauch gewesen ist, als zu unergiebig einst hat liegen lassen. Das Geschlecht, das heute auf der Schulbank der untersten Klassen sitzt, wird es also erleben, daß Deutschland am Ende seiner eigenen Eisenerzförderung anlangen und daß der deutsche Boden in dieser Beziehung einer ausgebrannten Schlacke gleichen wird.

In besserer Lage ist England, denn sein Eisenerz reicht länger, bedarf aber in seiner Verhüttung der Beimischung anderer Erze. Für beide Länder bleibt demnach Schweden mit seinen reichen, aber auch nicht unerhöplichen Eisenerzlager die große Vorratskammer, um die sich dann ein heißer wirtschaftlicher Wettstreit entzweit, wobei vorauszufragen ist, daß Schweden die Erzverhüttung möglichst auf eigenem Boden vorzunehmen suchen wird, wozu ja mit der Verwertung und Gewinnung der elektrischen Kraft allerhand Versuche im Gang sind. Auf alle Fälle wird mit einem schwedischen Eisenerzausfuhrzoll zu rechnen sein. Neben Deutschland und England ist als dritter Verbraucher schwedischen Eisenerzes Nordamerika erschienen, das mit seinen Dampfern, auf denen es amerikanische Kohlen nach Europa liefert, als Rückfracht gern europäisches Eisenerz zieht, um so mehr, als die zu den Kohlengruben Pennsylvaniens beuam gelegenen Erze des Ostens des Landes auf die Reize gehen. In welcher Lage sich heute Amerika befindet, hat Carnegie auf Grund der Feststellung, daß die Eisenerzförderung Nordamerikas von 114 000 Tonnen 1860 auf 53 Millionen Tonnen im Jahr 1919 gestiegen war, in die Worte gefaßt: „Zu einer Zeit, die manche von unserem Geschlecht noch erleben werden, wird mindestens die Hälfte der amerikanischen Eisenerzlager abgebaut sein. Nur geringe Erze sind dann noch verfügbar, und auch diese werden noch vor dem Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts aufgebraucht sein.“ Dann ist auch das nordamerikanische Festland nichts anderes als eine ausgebrannte Schlacke. Und die Menschheit steht vor der Tatsache, daß das „eiserne“ Jahrhundert infolge eines unverständlichen planlosen Raubbaus nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen ist.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Flachsbaus.

Zur tatkräftigen Mitarbeit am Wiederaufbau hat der Reichs-Landbund in seinem Aufruf der Landwirtschaft die Wege gewiesen: gewaltige Steigerung der Erzeugnisse, Intensivierung der Wirtschaft. Wenn die Landwirtschaft an diese hohen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, geht, dann darf sie den Flachsbaun nicht vergessen, dem, trotzdem er eine nur kleine Anbaufläche und Menge im Vergleich zu vielen anderen Feldfrüchten aufweist, dennoch eine verhältnismäßig mindestens ebenso große Bedeutung für unser volkswirtschaftliches Leben zukommt, indem wir eine Pflanze von hohem Wert für die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere aber einen Rohstoff haben, durch den die Bekleidung unseres Volkes unabhängig vom Ausland sichergestellt werden kann.

Vor dem Krieg war der Anbau des Flachses durch die billige Einfuhr russischen Flachses und amerikanischer Baumwolle unrentabel geworden und daher bis auf wenige Hektar Anbau für den eigenen Bedarf zurückgegangen. Der völlige Ausfall Rußlands auf dem Weltmarkt und der hohe Stand des Dollars schalten diese beiden, den heimischen Flachsbaun vernichtenden Einflüsse heute aus, ermöglichen uns zugleich aber, diesen kostbaren Rohstoff selbst zu erzeugen. Etwa 55 000 Tonnen Faser werden benötigt, um die 300 000 mechanischen Flachswebeln Deutschlands in voller Tätigkeit zu halten. Das entspricht einer Anbaufläche von nur etwa 100 000 Hektar, d. h. noch nicht 1 Prozent der Fläche für Körner- und Hülsenfrüchte. Wie erheblich der Einfluß des Flachsbaus auf unsere Handelsbilanz ist, wird anschaulich, wenn man bedenkt, daß jeder im Inland erzeugte Waggon Faser unsere Einfuhr um 1 Million Mark und mehr entlastet, und daß je 15 000 Hektar Anbaufläche uns 1 Milliarden Mark ersparen, die wir sonst ins Ausland geben müßten. Tausenden von Volksgenossen gibt der Flachs Arbeit und Brot.

Weit unterschätzt ist vielfach der Flachs in seiner Bedeutung für die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion. Nicht umsonst hat Schlesien seinen Anbau selbst in den ungünstigsten Zeiten nie ganz aufgegeben. Denn mit Recht genießt der Flachs den Ruf einer ganz vorzüglichen Vorfrucht für die Winterung, insbesondere sind die Mehrerträge, die Weizen nach Flachs nachwiesenermaßen bringt, recht bedeutend. So hat Generaldirektor Pöschel, Hilvetshoj (D.-E.), seine Weizenerte um 10 Doppelpentner je Hektar durch den Flachsbaun gehoben. Seine Frühreise, die die Ernte des Flachses vor die der Halmsrüchte fallen läßt, gestattet eine günstige Ausnutzung und Verteilung der Arbeitskräfte. Vor allem aber haben wir in der Leinsoat ein hochwertiges Futtermittel für die Aufzucht des Viehs und zur Steigerung der Milchleistung und somit eine bedeutende Hilfsquelle, die Ernährung des Volkes zu sichern.

Die Anbaufläche des Flachses ist in den Kriegs- und Nachkriegsjahren um etwa das Achtfache gestiegen. Ihrer weiteren Ausdehnung wirken die Abneigung gegen die Zwangswirtschaft mit ihren Bindungen und vor allem die Preise, die für die ganze Ernte im voraus festgesetzt wurden, entgegen. In der jetzigen freien Wirtschaft ergibt sich der Preis aus Angebot und Nachfrage, und dadurch ist die Rentabilität des Flachsbaus gewährt. Die Industrie ist auf den heimischen Flachs angewiesen, denn Gewebe aus ausländischer Faser wäre des hohen Preises wegen im Inland nicht abzugeben.

Neues vom Tage.

Wirth und Rathenau gehen nach Genua.

Berlin, 22. Jan. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Reichskanzler Dr. Wirth und Dr. Rathenau zusammen mit einem bekannten Berliner Zeitungsverleger nach Genua reisen werden.

Strafnachlaß für die März-Verurteilten.

Berlin, 22. Jan. Das preussische Staatsministerium hat in einer Verfügung bekanntgegeben, daß allen denjenigen, die anlässlich des Märzaufrufs in Mitteldeutschland verurteilt worden sind, der Rest der Strafe, soweit er ein Jahr Gefängnis nicht übersteigt, erlassen werden soll.

Das Programm von Genua.

Paris, 22. Jan. Der „Ceclair“ ist in der Lage, die Tagesordnung der Konferenz von Genua bekanntzugeben: 1. soll geprüft werden, wie die Grundzüge der Entschlüsse vom 6. Januar praktisch zur Anwendung kommen können, 2. es soll eine sichere Grundlage für den europäischen Frieden gefunden werden, 3. notwendige Vorbedingungen zur Wiederherstellung des Vertrauens, ohne daß die Verträge verletzt werden, 4. Finanzfragen: a) Währung und Geldumlauf, Zentralbanken und Notenbanken, b) die öffentlichen Finanzen in ihrer Beziehung zum Wert des Aufbaus, c) Saluta-Fragen, d) Organisation öffentlicher und privater Anleihen, 5. a) Erleichterung und Sicherung der Ein- und Ausfuhr Deutschlands, b) gesetzlicher und juristischer Schutz für den Handel, c) Schutz des industriellen, künstlerischen und literarischen Eigentums, d) Bestimmungen für Konsulate, e) Zulassung und Niederlassung Fremder, f) technische Hilfe für industrielle Umbildungen, 6. Transportfragen. — Außerdem soll ein von Lloyd George unterzeichnetes Protokoll bestehen, in dem bestimmt wird, daß die Frage

der Kriegsentfädigung nur zwischen den Verbündeten allein erörtert werden dürfe.

Die Konferenz von Genua zum Scheitern verurteilt?
Paris, 22. Jan. Die Pariser „Chicago Tribune“ spricht sich dahin aus, wenn Poincare nicht an der Konferenz teilnehmen wolle, wenn nach dem Willen der französischen Regierung die Entschädigungsfrage oder die Frage der Auslandsschulden der ehemaligen russischen Regierung nicht erörtert werden, und wenn ferner der amerikanische Staatssekretär Hughes die Erörterung der Kriegausleihschulden der Entente-Staaten gegenüber Amerika ablehne, so sei damit die Konferenz von Genua zum Scheitern verurteilt.

Die Besprechung der Ministerpräsidenten.

Berlin, 22. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat bei der gestrigen Konferenz der Ministerpräsidenten der Reichskanzler Dr. Wirth und Dr. Rathenau Mitteilungen über die außenpolitische Lage gemacht, insbesondere über die Verhandlungen Rathenaus mit der Entente in Paris und Cannes. Die von den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder gestellten Fragen wurden vom Reichskanzler beantwortet. In der Aussprache gaben die Vertreter der Länder, insbesondere auch die süddeutschen, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Gefahr der gegenwärtigen außenpolitischen Lage das einmütige Zusammenarbeiten von Reich und Ländern erfordere und daß vor dieser Hauptaufgabe weniger wichtige Aufgaben zurücktreten müßten, daß aber andererseits die Reichsregierung den Bedürfnissen der Länder voll Rechnung tragen müsse.

Vor dem Rücktritt Schobers.

Wien, 22. Jan. Bundeskanzler Schöber hat gestern im Ausschuss für Auswärtiges ausdrücklich erklärt, daß er die Last der Verantwortung nicht mehr lange zu tragen hoffe. Er ist entschlossen, sofort nach der Unterzeichnung des Vertrags von Lana zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der frühere Bundeskanzler Mayer genannt.

Das Ende des Obersten Rats.

Berlin, 22. Jan. Die Abendblätter melden aus London: Lord Robert Cecil sagte gestern in einer Rede vor der Liga der Vereinten Nationen, daß die Sitzungen des Obersten Rats kaum wieder aufleben dürften. Nach den letzten Erklärungen Poincares müsse man die Tätigkeit des Obersten Rats als abgeschlossen betrachten.

Reichstag.

Berlin, 21. Jan.

(156. Sitzung.) Der Gesetzentwurf über den **Kassenbestand der Reichsbank**, wonach als Teil des Kassenbestands auch das von der Reichsbank bei einer ausländischen Zentralnotenbank niedergelegte Gold, soweit es jederzeit zur freien Verfügung der Reichsbank steht, betrachtet wird, wird dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des 4. Nachtragsetats zum Reichshaushalt. Es handelt sich dabei um die **Erhöhung der Beamtenbezüge**. — Insgesamt werden etwa 4 1/2 Milliarden Mark angefordert.

Abg. Morath (D. Sp.): Die Vorlage nimmt auf die Wünsche des Reichstags in keiner Weise Rücksicht. Dabei steht eine erhebliche Protuberanz bevor. Sehr bedauerlich ist, daß man keine Rücksicht auf den Familienstand genommen hat. Wir beantragen, die Teuerungszuschläge zu den Kinderzulagen vom 1. Januar ab um 20 Prozent zu erhöhen.

Ministerialdirektor v. Schlieben: Die Vorlage sollte sofort unverändert vom Reichstag verabschiedet werden, damit die Auszahlung der Mehrbeträge schleunigst erfolgen kann. Jede Abänderung würde die beschleunigte Erledigung verhindern. Nach Verabschiedung der Vorlage wäre die Regierung bereit, in eine eingehende Aussprache über die Besoldungsfragen einzutreten.

Abg. Frau Riez (Unabh.) verlangt schleunigste Zuführung der Mehrbeträge an die Beamten und Angestellten.

Abg. Schuldt (Dem.) bezeichnet die Erhöhung der Grundgehälter als eine dringende Notwendigkeit. Ein ungelerner Arbeiter von 24 Jahren verdient mehr als ein mittlerer Beamter mit 2 Kindern.

Nach weiterer Aussprache und Ablehnung einiger

Änderungsanträge wird die Vorlage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Heidelberger Mordprozeß.

Heidelberg, 21. Jan. Die Donnerstag-Sitzung hat sich wieder nicht erfolgreich für den Angeklagten Siefert gestaltet. Siefert war denn auch gegen Schluß des Gerichtstags ziemlich bedrückt. Der Untersuchungsrichter teilte mit, daß Siefert tatsächlich am Montag, den 27. Juni, mittags um 12 Uhr von Heidelberg nach Offenau bei Jagstfeld gefahren sei. Er habe sich dort am Montag und auch am folgenden Tag, vielleicht auch noch in der Nacht zum Mittwoch aufgehalten. Hier haben sich die Angaben Siererts bestätigt. Jedoch seine weiteren Angaben, daß er auch noch am Mittwoch, am Mordtag sich dort befunden habe, haben keinerlei Bestätigung erfahren.

Der Angeklagte hat jetzt nicht mehr das Vertrauen in seine Sache, den er jetzt mit ziemlich finstern Gesicht da.

In der Sitzung am Freitag wurden verschiedene Zeugen, die in Jügelhausen wohnten und die am 1. Juli morgens Siefert im Wald am Aueweg, also in unmittelbarer Nähe der Mordstelle gesehen haben wollten, vernommen. Die Zeugen machen diese Aussage mit großer Bestimmtheit und erkennen Siefert bei der Gegenüberstellung wieder.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der von Siefert im Sept. v. J. aus dem Fenster des Amtsgefängnisses geworfene Brief verlesen, in dem dieser zu seiner Flucht von einem Freund eine Feile erbittet. In diesem Brief schreibt Siefert, wenn ihn auch sein Freund verlasse, dann bedeute das für ihn den sicheren Tod. Er sei unschuldig, denn wenn er der Mörder wäre, würde er es zugeben. Den Tod könne er nicht erleiden, wenn er nichts zugebe, aber lebenslängliches Justizhaus würde für ihn schlimmer sein. Dieser Brief, der mit 60 Pfg. frankiert war und auf die Straße fliegen sollte, fiel in den Gefängnishof und wurde den Gerichtsbehörden übergeben. Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, ob er sich wirklich so schuldig fühle, wie er in dem Brief sagte. — Siefert bejaht das.

Da auf Wunsch des Verteidigers der Samstag verhandlungsfrei bleiben soll, so ist anzunehmen, daß der Prozeß erst am Montag, wahrscheinlich aber erst am Dienstag zu Ende gehen wird.

Papst Benedikt XV. †.



Papst Benedikt XV.

Der Papst ist am Freitag abend sanft verschieden. Am vergangenen Sonntag hatte ihn eine Luftröhrenentzündung in Verbindung mit Grippe befallen, die rasch einen bösartigen Verlauf nahm und eine Entzündung der beiden Lungenflügel herbeiführte, die schon in der Nacht zum Donnerstag das Schlimmste befürchten ließ. In der Frühe um 5 Uhr wurde der

Leibarzt Prof. Bignami gerufen, der mit dem Prof. Tor Martellajava aus Krankenlager eilte. Die Schwäche des Papstes nahm zusehends zu und es wurde ihm auf seinen Wunsch um 1/8 Uhr morgens durch den Vorsteher der päpstlichen Sakristei, Mgr. Campini, in Gegenwart von 18 Kardinalen die letzte Selung erteilt. Nachmittags hatte der Papst, der eine bewundernswerte Ruhe bewahrte, bei vollem Bewußtsein eine 20 Minuten währende Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär Gasparri, bei der sonst niemand zugegen war. Gasparri ist päpstlicher Kammerer und man glaubt, daß der sterbende Papst ihm seinen letzten Willen habe mitteilen wollen.

Die Ärzte nahmen mehrere Einspritzungen mit Sauerstoff vor, aber die Erstickungsgefahr wurde immer größer und es wurden nur noch 54 Pulsschläge (normal 72 bis 75 in der Minute) gezählt. Die Ärzte gaben jede Hoffnung auf Rettung auf. Der Papst bot die im Krankenzimmer anwesenden Kardinalen und Würdenträger wiederholt, für ihn zu beten. Am Krankenlager wollten auch die Mitglieder seiner Familie. In allen katholischen Schulen und Wohltätigkeitsanstalten Roms wurden für den Kranken Gebete verrichtet.

Bis zum Abend erhielt der Papst noch mehrere Kampferinspritzungen, dann trat ohne schweren Kampf der Tod ein. Bis kurz vorher bewahrte der Papst seine volle Geistesklarheit. Die Glocken von St. Peter verkündeten, daß Benedikt XV. zur ewigen Ruhe eingegangen sei.

Papst Benedikt war am 26. November 1854 in Pegli bei Genua geboren, er stand also im 68. Lebensjahr. Er entstammt einer alten angeesehenen Familie des italienischen Hochadels, sein weltlicher Name ist Giacomo (Jakob) della Chiesa. Im Jahr 1879 erhielt er die Priesterweihe. 1883 wurde er zur päpstlichen Nuntiatur als Sekretär Rampollas nach Madrid gesandt, 1901 erhielt er den Posten eines Unterstaatssekretärs im Staatssekretariat des Heiligen Stuhls in Rom. Als solcher trat er mit großer Entschiedenheit für die freie Volkshoheit des Heiligen Stuhls gegenüber dem italienischen Staat ein. Am 22. Dezember 1907 erhielt er die Bischofsweihe und am 25. Mai 1914 wurde er zum Kardinal ernannt. Als Pius X. am 20. August dieses Jahres starb, war Kardinal Chiesa einer der Kandidaten für den Heiligen Stuhl. Nach mehrmaligem Wahlgang ging schließlich Chiesa am 3. September als Nachfolger Pius X. aus dem Konklave hervor und am 6. September fand die Krönung in St. Peter statt.

Der neue Papst nahm den Namen Benedikt XV. an. In seinem Regierungsprogramm erklärte er, daß seine oberhirtliche Tätigkeit vor allem der Vertiefung der Religiosität in der katholischen Welt gewidmet sein werde. Aber auch auf dem Gebiet der Politik hat Benedikt XV., durch die Zeitumstände veranlaßt, eingegriffen. Das Verhältnis des Vatikan zum italienischen Staat ist dank der klugen Politik der Kurie ein viel besseres geworden, als es unter seinen drei Vorgängern war. Papst Benedikt hat die Aussöhnung mit Frankreich durchgeführt, das bekanntlich seit einigen Monaten wieder einen Gesandten beim Vatikan unterhält. Die Los von Rom-Bewegung in der Tschechoslowakei ist infolge des entschiedenen Auftretens des Papstes im Sand verlaufen. Endlich wurde in der deutschen Reichshauptstadt eine päpstliche Nuntiatur errichtet, der ein Bischofsitz folgen dürfte, denn nach dem kanonischen Recht dürfen nur aus Bischofsstühlen Nuntiatoren bestehen.

Während des Weltkriegs hat Papst Benedikt wiederholt als Schiedsrichter oder Vermittler eingegriffen versucht, um dem Völkermorden ein Ende zu machen. Den Bemühungen war der Erfolg versagt. Mit umso größerem Eifer nahm sich der Papst nach Beendigung des Krieges der Unterstützung der hungarischen Kinder Mitteleuropas an und vor einigen Wochen ging ein ganzer Eisenbahnzug mit Lebensmitteln sogar in das von Seuchen und Hungertod gepeinigete Rußland.

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

52. (Nachdruck verboten.)

Der Untersuchungsrichter hatte in den Akten geblättert; nun erhob er sich in studierter Nachlässigkeit, trat unter die zur anstehenden Kanzlei führenden Tür und erteilte Anweisungen, die in gar keinem Zusammenhang mit dem ihn beschäftigenden Verhör standen. Endlich wendete er sich, trat an den Kleiderhalter und schien nach Mantel und Hut greifen zu wollen.

„Lassen Sie sich nur Zeit, wir können uns ja in Konstanz gelegentlich weiter unterhalten,“ bemerkte er leichtsin, „es bedarf auch Ihrer Worte kaum mehr, diese würden wohl doch nur neue Lügen enthalten. Ich habe Material genug gegen Sie in der Hand, um Sie vor die Geschworenen unter der Anklage des an Lammswirt Bindewald verübten Raubmordes zu bringen und Ihre Beurteilung durchzusetzen. Natürlich werden sich die Geschworenen auch mit der Frage zu befassen haben, wie die Banknoten aus dem Bindewaldschen Kassenschrank in die Handtasche Ihrer Tochter gekommen sind. Daß man Ihr und Kette sowie anderes persönliches Eigentum des Ermordeten gleichfalls in dieser Tasche aufgefunden, kann nicht weiter überraschen, es ist dies nur ein weiterer vernichtender Schuldbeweis wider Sie, denn natürlich haben Sie den von Ihnen ermordeten Lammswirt ausgeplündert. Mit dem bei ihm vorgefundenen Kassenschrankschlüssel haben Sie den Schrank geöffnet, ausgeräubert und den unglücklichen Franz, der durch das von Ihnen hiebei verursachte Geräusch herbeikam, haben Sie mit dem Bierhammer niedergeschlagen. Wie gesagt, die ganze Geschichte ist so durchsichtig klar, daß es kaum noch einer Ergänzung der Beweiskette bedarf, um zu Ihrer Ueberführung zu kommen. Ich werde mich jedenfalls nicht länger mit Ihnen aufhalten, sondern Ihre sofortige Ueberführung nach Konstanz anordnen.“

Jedes seiner in ihrer Wirkung wohlberechnete Wort traf den Verhafteten gleich wuchtigen Schlägen; das Blut sank ihm immer tiefer auf die Brust und in seine Füße trat jene Erschlaffung, die dem völligen Zusammenbruch voranzugehen pflegt.

„Ich will sagen, was ich weiß,“ sagte er dann plötzlich dumpf und entschlossen. „Ich bin es müde, für einen andern den Kopf in die Schlinge zu stecken. Ja, es ist ein Mord geschehen und ich bin auch dazu gekommen, aber meine Hände sind rein von Blut, ich hab' mit der Tat nichts zu schaffen.“

„Und wer ist der Mörder?“ fragte der Untersuchungsrichter mit ungläubigem Lächeln. Er hatte sich inzwischen wieder an den Tisch versetzt und mit dem gerade zu Tür hereinkommenden Amtsrat Martini einen Händedruck gewechselt. Nun ließen sich die beiden Beamten nebeneinander hinter dem Tische nieder. „Nun, wer soll auf einmal den Lammswirt ermordet haben?“

„Wer spricht davon?“ unterbrach Mehlitz ihn geringschuldig, während die Adern auf seiner Stirn anschwellen und eine wilde Erregung aus seinen verwirrten Zügen sprach. „Ermordet hat nur der Lammswirt, und sein Opfer ist der Justizhausler gewesen, eben jener Sanders.“

Martini schlug erregt mit der flachen Hand auf die Tischfläche. „Das ist doch unerhört, wie dürfen Sie es wagen, einen Toten zu verdächtigen, der —“

Er kam nicht weiter, denn mit einem höhnischen Lachen unterbrach ihn Mehlitz, dessen Wesen zusehends immer brutaler und herausfordernder wurde. „Nur gemacht, Herr Amtsrat, wenn ich was sage, kann ich's auch beweisen.“

„Was Ihnen bei dieser ungeheuerlichen Behauptung sicherlich schwer fallen dürfte,“ schaltete der Untersuchungsrichter trocken ein.

„So!“ höhnte der Gefangene. „Es geht doch nichts über die arundgeschelten Herren; da studieren sie, bis sie

überschnappen und wissen am Ende doch nichts Rechtes. Ja, guden Sie nur so entrüstet, Herr Amtsrat,“ wendete er sich gegen Martini, „das zielt gerade auf Sie, und ich werde Ihnen noch ganz andere Sachen beweisen. Was liegt mir an dem Bindewald, die ganze Welt soll's wissen, was für einer er war. Jetzt, wo mir's an den Kragen gehen soll, weil ich so dumm gewesen bin und hab' das Maul gehalten, damit er nicht ins Rittchen kommen soll oder sonstwohin. Also, der Bindewald hat seibigsmal der Lammswirtin Vater umgebracht und der Sanders kam unschuldig ins Loch... und nun hat auch der Sanders dran glauben müssen, weil er den Bindewald bedroht hat... der Tropf hat nämlich geglaubt, des Lammswirts Schuld offenbar machen zu können, darum ist er ausgerissen und hat den Lammswirt gestellt.“

In großer Erregung war der Amtsrat vom Stuhl aufgesprungen und hatte den Raum einmal durchgemessen. Als er sich jetzt wieder niederkieß, nahm er die Leitung des Verhörs stillschweigend an sich, während der Untersuchungsrichter sich mit der Rolle des aufmerksamen Beobachters begnügte.

„Sie sprachen soeben von Beweisen, durch die Sie Ihre ungeheuerlichen Behauptungen zu stützen vermögen,“ begann er mit erzwungener Ruhe, „wo sind sie?“

„Nun, einmal das Kettenanhängsel. In jener Nacht war ich im Pferdestall, ich war ein junger Postillon, kaum erst verheiratet, aber die spitze Junge meiner Kathrina machte mir schon damals viel zu schaffen und so war ich es ganz zufrieden, einen kranken Gaul abzuwarten, der sich überfressen hatte. Nicht brannte ich keines im Stall, draußen schien ohnehin der Mond. Ich stand unter der Stalltür, den Gebäudeschatten vor mir, so daß mich keine Menschenfeie erblicken konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine seiner letzten Maßnahmen in dieser Richtung war eine neue Spende von 200 000 Lire für die Kinderfürsorge in Deutschland, die er auf den Bericht des schweizerisch-deutschen Hilfsausschusses für notleidende deutsche Kinder dem Runtius in München überweisen ließ.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Jan. (Lateinlose Vorklasse im Mädchengymnasium.) Das Kuratorium des Mädchengymnasiums hat beschlossen, eine einjährige lateinische Vorklasse als Vorbereitungsstufe für das Mädchengymnasium zu errichten. Aufgenommen werden Schülerinnen, die fünf Schuljahre durchlaufen haben.

Stuttgart, 22. Jan. (Die Selbstmorde in Stuttgart.) Die Häufung der Selbstmorde in letzter Zeit hat die Polizeidirektion zu einer zahlenmäßigen Erfassung veranlaßt. Im Durchschnitt der Jahre 1908/1919 ergaben sich 71 vollendete und 44 versuchte Selbstmorde. Für 1920 waren die Zahlen 92 und 43, für 1921 97 und 68. Also haben die Selbstmorde um 36 Prozent, die Selbstmordversuche um 54 Prozent zugenommen. Von den 97 Personen des Jahres 1921 waren es 62 Männer und 35 Frauen, von den 68 Versuchen 16 Männer und 52 Frauen. Der Anteil der Frauen stieg somit um die Hälfte, bei den Versuchen gar um das Doppelte. Die meisten Selbstmorde fallen auf die Altersstufe von 20 bis 25 Jahren. Verhältnismäßig häufig ereigneten sich die Selbstmorde im Mai. Selbstmorde mit Gas waren es 59, sonstige Vergiftungen 26. Aus Nahrungsmitteln haben sich im Durchschnitt 1908/1920 je 6 Personen das Leben genommen, 1921 waren es 27. Mitin hat der wirtschaftliche Druck die Zahl der Selbstmorde in Stuttgart beinahe verdoppelt.

Kottweil, 22. Jan. (Bataillonszusammenkunft.) Die Angehörigen des 2. Bataillons Inf. Reg. 119 fanden sich hier zu ihrer ersten kameradschaftlichen Zusammenkunft seit Kriegsende zusammen.

Stuttgart, 22. Jan. (Schwer heim gesucht.) Der 62 Jahre alte Landwirt Josef Demharter vom benachbarten Holzheim wurde am 9. Uhr von seiner Frau tot im Bett aufgefunden. Ein Herzschlag hat dem fleißigen Mann ein Ziel gesetzt. Die Familie wurde in den letzten Jahren schwer heimgeführt. 1916 ist der älteste Sohn im Feld gefallen, 1918 verlor der zweitälteste Sohn einen Fuß und fiel der jüngste Sohn.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus, 23. Jan. S. 6: Jungfrau von Orleans (6 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{4}$ Uhr). — **24. S. 5:** Lohengrin (6 bis 10). — **25. Die Vögel** (7–9 $\frac{1}{4}$). — **26. S. 2:** Meisterfänger von Nürnberg (5–10). — **27. Carmen** (7–10 $\frac{1}{2}$). — **28. Penthesilea** (7–9 $\frac{1}{4}$). — **29. Zauberflöte** (6 $\frac{1}{2}$ bis 10). — **30. Wilhelm Tell** (6–10).

Kleines Haus, 24. S. 1: Peer Gynt (5 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{4}$). — **25. Jüngling** (7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$). — **27. Jüngling** (7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$). — **28. S. 4:** Entführung aus dem Serail (7 bis 9 $\frac{1}{2}$). — **29. Morgenfeier** Schubert (11 $\frac{1}{4}$ –12 $\frac{1}{4}$). — **Jüngling** (7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$).

Baden.

Karlsruhe, 22. Jan. Das Arbeitsministerium hat die Vergütung für die Besorgung des Einziehungsgeschäfts für die Invalidenversicherung mit Wirkung vom 1. Okt. 1921 ab auf 18 Pfg. für den Wochenbeitrag festgesetzt.

Infolge der Zwangsrentenentziehung werden mit Ende dieses Schuljahres der Direktor der Karlsruher Lessing-Schule, Baumann, Direktor L. Casparie vom Gymnasium in Mannheim, Direktor Luedenbach vom Gymnasium in Heidelberg und Fest vom Verhoidgymnasium in Freiburg in den Ruhestand treten.

Pforzheim, 22. Jan. Der Bürgerausschuß hat dem Ankauf eines Anwesens in Marzell (Albia) zur Einrichtung eines Erholungsheims zugestimmt. Der ursprünglich verlangte Kaufpreis von 650 000 M. ist auf 300 000 M. und 80 000 M. für Inventar ermäßigt worden. Für die Beschäftigung der Erwerbslosen für 4 Monate wurden 2,4 Millionen bewilligt. Es werden durchschnittlich etwa 300 Arbeitslose beschäftigt werden können.

Stuttgart, 22. Jan. Ein neunjähriger Schüler entwendete in Gemeinschaft mit einem älteren Knaben seiner Tante 3000 M., die die Knaben miteinander teilten. Ein großer Teil der Summe, der versteckt war, konnte wieder beigebracht werden.

Schoßheim, 22. Jan. Das Schöffengericht verurteilte den gefährlichen Einbrecher Johann Wösch von Damburg wegen verschiedener Straftaten zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Verbrecher war seinerzeit auf Wohlverhalten aus dem Zuchthaus entlassen worden, hat jetzt aber noch eine Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren zu verbüßen.

Karlsruhe, 22. Jan. Beim Rangieren eines Güterzugs brach der Eisenbahnbeamte Edmund Behrenbach einen Fuß in die Drehschelbe. Er konnte den Fuß nicht mehr herausziehen als die Maschine gegen ihn anfuhr, nur dadurch, daß er sich zwischen die Schienen warf, rettete er sein Leben, erlitt dabei aber einen mehrfachen Beinbruch.

Grenzach b. Brach, 22. Jan. Der 89jährige Privatmann F. Aug. K. abber wurde von einem Modellschiffen überfahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er starb.

Donauschlingen, 22. Jan. (Ende des Streiks in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.) Auf Grund der zwei Tage hindurch hier geführten Verhandlungen ist der Streit in der Schwarzwälder Uhrenindustrie beendet. Bei beiden Parteien herrschte schließlich Nachgiebigkeit. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Karlsruhe, 20. Jan. Wie der „Südd. Btg.“ mitgeteilt wird, hat nunmehr auch das Oberlandesgericht Karlsruhe der Klage des Amtmanns Baumann gegen den badischen Fiskus stattgegeben und damit das Urteil des Landgerichts bestätigt, daß die Entlassung des Amtmanns Baumann seinerzeit ohne Rechtsgrund erfolgt ist.

Pforzheim, 20. Jan. Einbrecher sitzen in das Wä-

sche- und Aussteuergeschäft von Schwarz und Stahl Wäsche usw. im Gesamtwert von etwa 10 000 M.

Weinheim, 20. Jan. Bei Arbeiten am Motor brachte der 22jährige Sohn des Landwirts Martin Hupp in Heppenheim den Kopf an den Treibriemen, wodurch ihm der Kopf abgerissen wurde.

Kehl, 20. Jan. Der Verkehr nach dem Oberrhein ist zur Zeit bei dem günstigen Rheinwasserstand sehr lebhaft. Die Röhre können auf einen Wasserstand von 180 Zentimeter abgeladen werden. Da sehr wenig Güter am Markt sind, ist das Talgeschäft noch flau.

Altenheim (bei Offenburg), 20. Jan. Eine hier abgehaltene Versammlung der Tabakpflanzer beschloß, auch in diesem Jahr wieder den Tabak selbst zu fermentieren.

Freiburg, 20. Jan. In der „Harmonie“ hielt die Ortsgruppe des Deutschen Offizierbunds eine Abendunterhaltung ab, zu der auch ein früherer Seemann erschienen war, der sich jedoch wieder entfernte, als man ihm sagte, die Veranstaltung sei eine geschlossene. Auf der Straße traf er mit dem 49jährigen Händler Jos. Maier und dessen Frau zusammen und sie beschlossen, in die Veranstaltung zurückzukehren. Hier machten sie sich durch lautes Benehmen auffällig und wurden aus dem Saal gewiesen. Hierbei wurde dem Händler Maier der Hut vom Kopf gestohlen. Sofort zog Maier einen Revolver und gab zwei Schüsse nach der vor der Garderobe stehenden Menschenmenge ab, wodurch ein Fräulein und ein 20jähriger Mediziner verletzt wurden. Maier wurde verhaftet.

St. Georgen, bei Freiburg, 20. Jan. Zwei Knechte, die in zwei hiesigen Gasthäusern bedienstet waren, sind spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sie sich zur Fremdenlegation anwerben ließen.

Singen, 20. Jan. Die Pumpenfabrik in Arlen ist vollständig niedergebrannt. Die teuren Maschinen sind fast alle zerstört. Der Schaden wird auf 450 000 Mark berechnet. — In Randegg ist der Dachstuhl des Schulhauses abgebrannt.

Heberlingen, 20. Jan. Der Konflikt auf dem Rathaus hat erneut bedauerliche Formen angenommen. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses, zu der auch die Sozialdemokraten wieder erschienen waren, sollte die Gehaltserhöhung des Bürgermeisters Dr. Emmert behandelt werden. Als der Bürgermeister bei diesem Punkt den Saal verlassen wollte, beantragte der sozialdemokratische Gemeinderat Müller, er solle bleiben. Der Bürgerausschuß sprach sich mit 34 gegen 23 Stimmen gegen diesen Antrag aus. Müller forderte trotzdem den Bürgermeister auf zu bleiben. Er erklärte, die sozialdemokratische Fraktion verweigere dem Bürgermeister jeden Gehalt, sie sei aber bereit, ihm wenigstens so viel zu bewilligen, daß es zu einem Strid lange, um sich an dem nächsten Valentinstag aufzuhängen. Die Sitzung konnte daraufhin nicht fortgesetzt werden. Der Gemeinderat trat zusammen und beschloß, die Sitzung auf nächsten Dienstag zu vertagen.

Konstanz, 20. Jan. Beim Stadtrat hatten sozialdemokratische Bürgerausschußmitglieder beantragt, den Gas- und Lichtstrompreis nach den Einkommensverhältnissen abzulassen. Der Stadtrat lehnte diesen Antrag ab, weil nach den Erfahrungen anderer Städte diese Einrichtung zu einem Mißerfolg geführt habe. Diejenigen, die die Preise nicht bezahlen könnten, müßten Unterstüßungen erhalten.

Durch die Grippe wird die Konstanzener Ortskrankenkasse außerordentlich beaufschlagt. Vom 1.–7. Januar wurden an Barunterstützungen 52 000 M. und vom 8. bis 14. Januar 75 000 M. ausbezahlt. In diesen Summen sind die Kosten für ärztliche Behandlung, Medikamente und Krankenhaus nicht inbegriffen.

Vermischtes.

Neue Leichenfunde in Dvyan. Aus einem Keller eines bei der Explosion zerstörten Gebäudes in Dvyan sind neun Leichen verschütteter geborgen worden. Die Leichen waren nicht mehr zu erkennen, da die Verunglückten schwere Verletzungen erlitten hatten, aber sie waren noch nicht in Verwesung übergegangen.

Der weiße Tod. Auf einer Winterportfahrt ist der Kandidat der Medizin Adolf Cramer, der Sohn des Arztes Traugott Cramer in Karlsruhe, tödlich verunglückt. Er war in den Tiroler Alpen von einer Lawine überrascht und verschüttet worden.

Vom Löwen gebissen. Während einer Dressurvorbereitung im Zirkus Buid, der sich gegenwärtig in Pforzheim aufhält, ereignete sich bei Vorbereitung der abessinischen Löwengruppe ein Unfall, indem der Tierbändiger Alberti von dem männlichen Löwen Pascha in den Arm gebissen wurde. Alberti führte trotzdem seine Dressur zu Ende, mußte sich aber dann im Auto ins Krankenhaus begeben.

Die Toten vom Hartmannswieskopf. Beim Hartmannswieskopf (Elsaß) findet zurzeit die Umbebung der dort begrabenen deutschen und französischen Soldaten statt. Arbeiten, die bereits im Sommer geplant waren, dann aber mit Rücksicht auf die große Hitze bis auf den Winter verschoben wurden. Die Leichen der Franzosen werden auf dem zwischen Sennheim und Uffholz angelegten französischen, die Deutschen auf einem neuen Friedhof südlich der Bahnlinie beerdigt.

Das Urteil im Prozeß Schlieffen. In dem bekannten Prozeß gegen die Gräfin Schlieffen und deren Sohn in Görlich wegen geplanter Ermordung des Majoratsbesitzer von Schlieffenberg (Waldenburg) lautete das Urteil des Schwurgerichts Görlich gegen den Grafen Schlieffen auf 1 Jahr 6 Monate, gegen die Gräfin auf 2 Jahre, gegen Röffel auf 3 Jahre, gegen Stenzke auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis mit Strafaufschub. Die Geschwisterin Rumpp wurde freigesprochen.

Großfeuer. Am Freitag vormittag brach in der Schokoladenfabrik von Sarotti in Berlin-Tempelhof Feuer aus, das sich durch die Luftschächte so rasch ausbreitete, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen stand. Die Feuerwehr konnte nur mit Mühe die in der Fabrik tätigen Angestellten und Arbeiter retten. Die ganze Fabrik gilt als verloren. Nachdem auch

das Spirituslager explodiert war, sah man von weitem Löschversuche ab und beschränkte sich auf Versuch, wenigstens das Maschinenhaus zu retten. Die Zahl der beim Brande verunglückten Personen wird auf 100 geschätzt, wozu noch viele Fälle von leichten Rauchverletzungen kommen.

Der Hellscher. In Börde (N. Schwelm, West.) wurde vor einiger Zeit ein Waldarbeiter ermordet. Die Hagener Strafkammer wird sich in den nächsten Tagen mit der Anklage zu befassen haben, die gegen acht Arbeiter gerichtet ist. Es hat großes Aufsehen erregt, daß die Braut des Verstorbenen mit einem Hellscher aus Barmen die Börde Polizei auf Grund der Gesichte dieses Mannes veranlassen konnte, den Förster Herbes festzunehmen. Herbes ist öffentlich abgeführt worden. In einer Beschwärde an den Staatsanwalt in Hagen weist Herbes darauf hin, daß die bisherigen Untersuchungen ihn von jedem Verdacht befreit haben und verlangt Bestrafung des „Hellschers“.

— Das Pensionskürzungsgesetz, das vom Reichsrat abgelehnt worden ist, wird trotzdem dem Reichstag unterbreitet werden. Ob sich dort eine Mehrheit dafür finden wird, ist zweifelhaft.

— Streit und Aussperrung in der Holzindustrie Württembergs und Badens. Die Mitglieder des Verbands Württembergischer Holzindustrieller e. V., Stuttgart, des Verbands der Pianofortefabrikanten und verwandter Berufsgenossen Süddeutschlands, Stuttgart, der Vereinigung Württ. Intarsienfabrikanten, Stuttgart, des Schreinermeisterverbands für Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart, der Glaserzwangsinnung, Stuttgart, des Verbands der Holzindustrie, Eich Karlsruhe e. V., des Landesverbands bad. Schreinermeister und verwandter Berufe, Karlsruhe, sehen sich infolge unerfüllbarer Lohnforderungen der Holzarbeiter und ausgebrochener wilder Streiks veranlaßt, über sämtliche Betriebe Württembergs und Badens ab Freitag, 20. Jan. 1922, die Aussperrung zu verhängen. Die Verbände haben die Arbeitgeberverbände aller anderen Industrie- und Gewerbegebiete aufgefordert, daß Arbeiter aus den betroffenen bzw. aussperrenden Betrieben nicht eingestellt werden. — Die Verhandlungen über die 50prozentige Forderung der Holzarbeiter sind endgültig gescheitert. Nachdem die Vertragslöhne im November bereits auf 9 M. pro Stunde gestiegen waren, würde die Bewilligung der jetzigen Forderung für einen Stuttgarter Schreinergehilfen eine Erhöhung des Jahreseinkommens um nicht weniger als 10 800 M. bedeutet haben.

— Keine Aufnahme in Württ. Lehrerbildungsanstalten 1922. Durch den derzeitigen Stand an geprüften Lehramtskandidaten ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, der voraussichtliche Bedarf für den Volksschuldienst mindestens bis 1928 voll gedeckt. Im Jahr 1922 findet demnach keinerlei Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten statt. Wie sich die Verhältnisse 1923 und die folgenden Jahre gestalten werden, hängt von dem weiteren Gang der Beratungen über die Neuordnung der Lehrerbildung ab.

— Eröffnung der landwirtschaftlichen Frauenschulen. Im kommenden Frühjahr, voraussichtlich Mitte April wird in den von der Landwirtschaftskammer erworbenen Gebäuden der Stralschenschen Reformschule in Blauen und des Schloßguts in Kupferzell ein halbjähriger Sommerkurs eröffnet werden. Auskunft erteilt die Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart.

— Lehrstellenvermittlung für Gärtnerlehrlinge. Zum Nachweis von geeigneten Lehrstellen für angehende Gärtner hat die Württ. Landwirtschaftskammer, Stuttgart, Marienstraße 33, eine Vermittlung von Gärtnerlehrstellen eingerichtet. Sie weist nur von ihr anerkannte Lehrbetriebe nach, die nach Einrichtung und Bewirtschaftung eine Gewähr für vorteilhafte Ausbildung von Gärtnerlehrlingen bilden. Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich. Borbrude können von der Landwirtschaftskammer bezogen werden.

— Hindenburg und die Kriegervereine. Auf die vom Reichskriegerbund dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg übermittelten Glückwünsche zum neuen Jahr hat dieser geantwortet: „Trennlich erwidere ich jedem Einzelnen gegenüber die mir gütigst ausgesprochenen Neujahrswünsche. Wir wollen weiter fest zusammenstehen, wie einst in mancher heißen Schlacht, und nie verzagen, dann wird mit Gottes Hilfe die treue Arbeit des Reichskriegerbunds für das Wohl unseres geliebten Vaterlands keine vergebliche sein!“

Aus der Heimat.

Wildbad, den 23. Januar 1922.
Generalversammlung des Fußballverein Wildbad. Am Samstag abend hielt der F. V. B. im Lokal „Alte Linde“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem Vorstand Aloß die Versammlung eröffnet hatte, erteilte er dem Kassier Köfler das Wort zum Kassensbericht. Im Ganzen setzte der Verein im verflossenen Geschäftsjahr ca. 16 000 Mark um. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre die Zahl der Vereinsmitglieder auf 292 gestiegen ist. Weiter erwähnte derselbe, daß im verflossenen Spieljahr auch einige Spiele mit auswärtigen A-Klassigen Vereinen mit sehr günstigen Resultaten absolviert wurden. Zur Abwechslung machte der Verein im vergangenen Sommer eine Autofahrt ins Murgtal, an der sich sehr viele Mitglieder beteiligten. Nachdem noch einige Punkte, darunter auch Statutenänderungen und Beitragserhöhung besprochen wurden, legte der Gesamtverband seine Ämter nieder. Bei der nun folgenden Neuwahl wurde Herr Feiß Aloß als Vorstand wiedergewählt; ebenso Kassier Köfler. Vereinschriftführer wurde Herr Karl Maier, während als Spielschriftführer Herr Paul H. H. Scherwerdt gewählt wurde. Der Ausschuß wurde teilweise wiedergewählt. Als Spielausschußvorsitzender wurde Karl H. H. wiedergewählt. Im nachfolgenden Punkt „Verschiedenes“ der Tagesordnung ergriff Trainer Frölich das Wort, um einen kurzen Rückblick auf die verlossene Spielsaison zu geben. Er betonte dabei, daß er gezwungen sei, nochmals auf die leidige Platzfrage zurück kommen zu müssen, da nur diese die Schuld daran trage, daß der Verein in sportlicher Beziehung nicht in die Höhe kommen könne. Nur ein Platz in Stadtnähe könne einen Aufschwung herbeiführen. Er erläuterte auch, welche große Kosten dem Verein für die Zukunft durch die hohen Eisenbahnfahrkosten entstehen würden, die ebenfalls nur dadurch gedeckt wer-

den können, wenn das Spielfeld leichter zu erreichen und dadurch ein größerer Besuch zu erwarten sei. Hierauf schloß der Vorstand die Versammlung mit dem Wunsch, daß die kommende Spielsaison unter besseren Verhältnissen verlaufe zum Wohle des Fußballsports.

Eine neue Einrichtung für Wildbad. Wie wir vernahmen, dürfte innerhalb kurzer Zeit in unserer Stadt eine Neugründung in Erscheinung treten. Die Gründung setzt sich zum Ziel, der gesamten Bevölkerung zu dienen, Männern und Frauen, aber auch den Schülern und der Schuljugend selber. Jeder soll willkommen sein, gleich wie der Rock aussieht. Es gilt, Lücken zu schließen, welche zwar schon vor dem Krieg bestanden haben, die aber durch den Krieg und die Nachkriegszeit auch im Einzelnen immer mehr zeigen. Unter gewissen Voraussetzungen kann es gelingen, die Mehrzahl der Veranstaltungen kostenlos für die Teilnehmer durchzuführen. Nähere Angaben sollen demnächst an gleicher Stelle folgen.

Wildbad. Wie berechtigt die Kritik war, die an der hiesigen Rodelbahn in Nr. 16 des „Wildbader Tageblatt“ geübt wurde, beweist das schwere Unglück, das hier am Freitag nachmittag passierte. Ein Lehrer der Reform-Anstalt, Herr Gohlke, gab sich auf der Rodelbahn auf einem soliden Bobsleigh-Schlitten dem edlen Sport in Gemeinschaft mit den Obertertiarern Tiepolt, Haubensak, Wenderoth und Rieginger hin, als Sie auf der Strecke plötzlich ein Fuhrwerk sichtet, das mit Baumstämmen den Rodelweg in seiner ganzen Breite versperrte. Trotzdem die Bremse sofort funktionierte und Herr Oberlehrer Gohlke mit solcher Kraft stemmte, daß ihm der Stiefelabsatz wegslog, erfolgte der Zusammenstoß mit einer derartigen Gewalt, daß Herr Gohlke etwa 8 Mtr. über den Wagen hinweggeschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Der Ober-Tertianer Tiepolt erlitt einen Schlüsselbeinbruch, die Ober-Tertianer Wenderoth und Rieginger wurden am Kopfe verletzt, während Haubensak mit dem Schreden davonkam. Herr G. wurde so schwer getroffen, daß er auf Anweisung des Herrn Dr. Schwab hin im Auto Kirchlechner ins Krankenhaus Neuenbürg überführt werden mußte. Man befürchtet, daß die Wirbelsäule verletzt ist! — In diesem Falle dürfte die Angelegenheit für den Besitzer des Fuhrwerkes, der in Calmbach wohnt, recht üble Folgen nach sich ziehen. Man bringt hier den vom Unfall Betroffenen allgemein innige Anteilnahme entgegen.

Eine Durchbrechung des Fehlmeldeverfahrens bei der Post. Der Berliner „Kosmos“ schreibt: Eine niedliche kleine Nepperie der Post soll, wenn es nach dem Deutschen Industrie- und Handelsstag geht, beseitigt werden. So nebenbei, ohne daß man in der Öffentlichkeit viel davon hörte, hat das Reichspostministerium verfügt, daß bei verloren gegangenen gewöhnlichen Paketen das Fehlmeldeverfahren nur noch auf Antrag des Absenders oder des Empfängers eingeleitet werden soll. Zweifelsohne liegt diese Verfügung im Interesse der Diebe. Aber der Reichspostminister sollte die Zeit, die er zur Ausrottung ruinöser Gebührenentartete und Verkehrserschwerungen braucht, nicht dazu benutzen, Bestimmungen zu treffen, die nur den Dieben angenehm sein können. Häufig versendet man Pakete, ohne sie vorher angekündigt zu haben, und wenn sie der Adressat nicht erhält, so kann er nicht reklamieren, und es trägt kein Mann mehr nach dem gestohlenen Paket. Der Absender weiß auch nicht, daß sein Paket nicht angekommen ist, erkundigt sich, zumal bei den hohen Vorkosten, auch nicht danach und das Ergebnis ist immer: der Dieb erweist sich unangekündigt seiner Beute. Mit Recht hat der Industrie- und Handelsstag den Minister ersucht, diese Verfügung zurückzuziehen.

Ein Wertzeichen zu 200 Mark hat jetzt die Reichsdruckerei hergestellt und liefert sie an die Postanstalten zum Verkauf. Es ist dies eine Einkommensteuermarke. Die Marke wird in der üblichen Größe auf weißem Papier in einfarbigem Kupferdruck hergestellt. Ueber die ganze Fläche der Marke der Marke geht ein Girund mit der Aufschrift: „Einkommensteuer. Zweihundert Mk.“ Girund und Aufschrift erscheinen dunkelbraun, die Mitte des Girundes füllt die Zahl 200.

Heiteres.

Zu der Sommerfrische. Gast: „Aber, Frau Birkin, in der Suppe habe ich eine tote Maus gefunden!“ — Wirtin: „Schau S., die wird halt drin erjoffen sein!“
Auskunst. Tourist: „Ist der Aufstieg zur Schloßruine beschwerlich?“ — Wauer: „Der Aufstieg net, aber der Abstieg gewöhnlich — s'gibt a' guis Bierl oben!“
Geiratsanzeige. Geseftzer Jünksiger, vermögend, sucht Lebensgefährtin, nicht über 30 und nicht unter 30 000.
Moderne Angebot. Prima hochseine Leberwurst das Stück 18 Mk. Allerfeinste delikate Leberwurst 17 Mk. Extrafette Tafelleberwurst 18 Mk. Garantiert wirkliche Leberwurst 20 Mk. empfiehlt H. Meyer, Langegasse

Die Philosophie gegen Steiner.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Es wird in weiten Kreisen längst erwartet, daß der eigentümlichen, immer stärker um sich greifenden geistigen Bewegung unserer Gegenwart, die mit dem Namen Rudolf Steiners verbunden ist, einmal eine sachliche Prüfung entgegengekehrt werde, so daß die Ergebnisse dieser Kritik die Unsicherheit im eigenen Urteil bannen helfen, in der heute so auffallend viele, um eine geistige Sammlung und Vertiefung ernsthaft bemühte Menschen nach dem Weg zur Befundung unseres Geisteslebens ratlos und darum leicht beeinflussbar ausschauen.

Die Deutsche Philosophische Gesellschaft (Geschäftsstelle: Jena, Buchsturmweg 18. 1. Dr. Arthur Hoffmann) hat es übernommen, dem Bedürfnis nach einer Klärung dieser wichtigen Tagesfrage zu entsprechen. An zwei Aussprache-Abenden, die in Jena im Rosensaal Mitte Januar veranstaltet wurden, und auf die auch die Anthroposophen durch langfristige vorher ihnen übermittelte Anfründigung vorbereitet worden waren, sind „die Grundlagen der Anthroposophie“ und Steiners Vorschläge einer „Dreigliederung des sozialen Organismus“ eingehend behandelt worden. Den Vorträgen, die Privatdozent Dr. Hans Veisgang-Weipzig und Professor Dr. Max Bunde-Jena übernommen hatten, folgten lebhafteste freie Erörterungen. Wir lassen hier den Bericht über Dr. Veisgangs Ausführungen zu dem ersten Thema folgen.

Wenn die Anthroposophie mit dem Anspruch auftritt, die Hoffnung einer neuen Kultur zu sein, so muß sie auf fest gestellten und der weitesten Allgemeinheit verständlichen Grundlagen ruhen, die jeder Kritik standhalten und allgemeine Zustimmung finden können. Ursprung und Grundlegung der Anthroposophie bilden die Persönlichkeit und die Werke Rudolf Steiners. Beide entziehen sich einer vollständigen Beurteilung; denn Steiner vermittelt die letzte Einwirkung in seine Lehre und Methode hinter verschlossenen Türen und enthält der Öffentlichkeit einen großen Teil seiner Schriften, die sogenannten Chelen vor. So würde eine auf der Anthroposophie errichtete neue Kultur ihre ausschlaggebenden und sie lebenden „Impulse“ immer nur durch einen kleinen Kreis von Eingeweihten erhalten, die selbst wieder gegenüber dem jeweiligen Meister in der Geheimwissenschaft abhängig sind, der über ihre Zulassung und Einwirkung entscheidet. Das bedeutet die geistige Tyrannei. Sie würde einen Fanatismus gegen alle Andersdenkenden großziehen, von dem wir uns schon heute eine Vorstellung machen können, wenn wir die einseitige Befindung der Anthroposophen gegen alles, was in Gegenwart und Vergangenheit ihren Bestrebungen entgegensteht, sehen.

Die erkenntnistheoretische Grundlage der Anthroposophie zeigt keinen einheitlichen Aufbau. Die Schriften Steiners, aus denen sie hervorgeht, lassen eine mehrmals umschlagende Entwicklung von Goethe zum Monismus der „Philosophie der Freiheit“ bis zu engem Anschluß an Haedel, dann zur Theosophie und von hier aus zur eigentlichen Anthroposophie erkennen. Dadurch, daß Steiner seine früheren Werke und Standpunkte nicht aufgibt, enthält die Anthroposophie die widersprechendste gedankliche Begründung, die nur durch eine ganz an der Oberfläche haftende und jeder inneren Fühlung zu den in ihr vereinigten Geistesrichtungen entbehrende stark den Wortlaut aber nicht den Sinn betonende sophistische Methode zusammengeflochten werden.

Ihre wesentliche Stütze findet die Anthroposophie in dem Glauben ihrer Anhänger an Rudolf Steiners hellseherische Fähigkeiten. Für diesen Glauben findet sich in sämtlichen Schriften Steiners, auch in den Chelen nicht der geringste Anhaltspunkt. Steiner schreibt stets so, daß aus seinen Worten nicht hervorgeht, daß er die Erkenntnisse aus höheren Welten, die er beschreibt, auch selbst in eigener hellseherischer Erfahrung, mit seinen eigenen Geistesorganen und Geistesorganen erworben hat. Alle Erkenntnisse, von denen er berichtet, lassen sich mit wenigen Ausnahmen auch aus anderen, meist lange vor ihm vorhandenen Schriften einzeln belegen.

Die Anthroposophie kann vor allem darum nicht als „Hoffnung einer neuen Kultur“ gelten, weil sie das nicht besitzt, was Menschen zu gemeinsamem Handeln und Streben zusammenschließt: eine für alle verbindliche, auch den Nichtgebildeten und Nichtanthroposophen sachliche, durch und durch klare und reine Ethik. Die „Philosophie der Freiheit“ ist vom Standpunkt der Allgemeingültigkeit aus gesehen sittlicher Nihilismus. Die Anthroposophie macht die Sittlichkeit der Menschen abhängig von seiner Fähigkeit der Erkenntnis höherer Welten und dem Einblick in das Wesen und Wirken der übersinnlichen geistigen Kräfte, in deren Willen die „geistige Führung der Menschheit“ liegt. Da nun die Fähigkeit der Erkenntnis der höheren Welten nicht einmal für Rudolf Steiner selbst unzweifelhaft feststeht, auch bisher kein Anthroposoph der Öffentlichkeit erklärt hat, daß er diese Fähigkeit in vollem Umfang erworben habe, kann in den zweifelhaften Ergebnissen anthroposophischer

„Geisteswissenschaft“ die Grundlage für eine allgemeinbildende Sittenlehre nicht gefunden werden. Durch die maßlose Anfeindung gegen Kant, die immer nur die mehr negative Seite seines Werks, die Erkenntnistheorie, nie aber seine positive Schöpfung, die Sittenlehre, Religions- und Rechtsphilosophie, erwähnt, vernichtet; die Anthroposophie die durch Kant dem deutschen Volk als höchsten Besitz aus Herz gelegten Begriffe des Gewissens und der Pflicht in ihrem philosophischen Wert; denn Steiners Philosophie der Freiheit kann hierfür keinen Ersatz bieten, da sie den Begriff des Gewissens nicht kennt, sondern ihn durch die Einföhrung einer „moralischen Phantasie“ gänzlich aufhebt.

Handel und Verkehr.

Der Metallverbrauch der Welt. Die amtlichen Statistiken über den Metallverbrauch der wichtigsten Länder der Erde sind in den stat. Zusammenstellungen der Metallgesellschaft, Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft ergänzt. Es ergibt sich daraus, daß der Verbrauch der Welt an Blei, Kupfer, Zinn und Aluminium während der Jahre 1911 bis 1913 3,4 Millionen Kg., während der Jahre 1914 bis 1918 3,6 Millionen Kg. und während der Jahre 1919 und 1920 2,7 Millionen Kg. betrug. Der Anteil Europas an dem Metallverbrauch fiel in dieser Zeit von 63 auf 41 Prozent, während die übrigen Länder, insbesondere Amerika, ihren Verbrauch von 37 auf 59 Prozent steigerten. Der Anteil der europäischen Siegerstaaten am Metallverbrauch sank von 28 auf 25 Prozent, das übrige Europa verbrauchte also nur noch 16 Prozent in den Jahren 1919 und 1920, während es 1911 bis 1913 noch 35 Prozent des Weltverbrauchs in Anspruch nahm. Besonders erstaunlich ist der Rückgang des Metallverbrauchs in den besiegten Staaten, der durch den Uebergang zur Behelfsproduktion und zu einer erhöhten Bewertung von Altmaterial erklärt wird.

Mergentheim, 20. Jan. Bei der Stammholzerkerzeugung der Forstämter Mergentheim und Dörzbach wurden für einen Eichenstamm mit etwas über 2 Festmeter 25 000 Mk. bezahlt.

Friedrichshafen, 20. Jan. Bei dem am 16. Januar abgehaltenen Stangenverkauf der Waldinspektion Freudenstadt betrug das Angebot 92 528 Mk., der Erlös 134 705 Mk. gleich 1672 Prozent der Forstpreise.

Viehzahlung in Würtemberg. Am 1. Dez. 1921 wurden gezählt: Pferde 104 175 (1920: 101 785), Eiel und Maultiere 408 (426), Rindvieh 971 612 (987 093); die Zahl der Milchkuh zeigt eine Zunahme um 46 772 Stück oder 10 Prozent, Schafe 260 300 (269 305), Schweine 465 151 (11,8 Proz. gestiegen), Ziegen 103 808 (108 543), Geflügel 3 180 333 (2 707 056), Stallhahnen 122 344 (189 152) Bienenstöcke 128 048 (166 319).

Mannheimer Produktenbörse, 19. Jan. Die heute am Montag hervorgetretene festere Stimmung hat sich heute verschärft. Es trat starke Nachfrage nach Getreide, besonders nach Weizen, ein. Das Angebot war klein, die Preise etwas höher. Man notierte für die 100 Kg. wagoonfrei Mannheim: Weizen 825—840, Roggen 630—640, Gerste 740—760, Haber 590—600, Mais, gelbes La Plata 710—720, inländ. Erbsen 700—900, 100, Viertel 550—560, Nabskuchen ohne Sad 800, Weizen 300—320, Preßstroh und gebünd. Stroh bis 1200 Mk. Im Mehlgeschäft erhöhten die Mühlen ihre Forderungen für Weizenmehl Spezial 0 um 25 auf 1150 Mk., für Roggenmehl von 825 auf 850 Mk. für die 100 Kg. in südd. Mühlen. Die aus zweiter Hand bisher am Markt gelegenen niedrigeren Angebote sind fast vollständig verschwunden, da man mit einer starken Steigerung der Mehlpreise und einer Knappheit an Mehl rechnet.

Mannheimer Kleinviehmarkt, 19. Jan. Zugetrieben wurden 219 Kälber, 163 Schafe, 72 Schweine und 513 Kerle. Bezahlt wurde für je 50 Kg. Lebendgewicht für Kälber erste und zweite Klasse 1250—1300, dritte 1200—1250, vierte Kl. 1100—1150, fünfte 1000—1050 Mk.; Schafe erste 650—700, zweite 600—650, dritte 550 bis 600, vierte und fünfte 500—550 Mk.; Schweine erste und zweite 1750—1800, dritte 1700—1750, vierte 1600 bis 1650, fünfte 1500—1600 Mk.; Sauen: 1300 bis 1550 Mk.; Kerle (d. St.) 150—500 Mk. Stimmung: Kälberhandel ruhig, Markt langsam geräumt, Schweinehandel mittelmäßig, ausverkauft; Schafhandel ruhig, fleiner Ueberstand; Kerle handel mittelmäßig.

Stuttgart, 19. Jan. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 322 Ochsen, 35 Bullen, 250 Jungbullen, 303 Jungrinder, 565 Kühe, 614 Kälber und 622 Schweine. Erlös wurden aus 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 940—1040, zweite 700 bis 850, Bullen erste 850—940, zweite 730—830, Jungrinder erste 1000—1050, zweite 800—920, dritte 600—770, Kühe erste 700—850, zweite 550—650, dritte 360—500, Kälber erste 1220—1300, zweite 1100—1200, dritte 1000—1100, Schweine erste 1600—1650, zweite 1500—1600, Hammelfleisch 1250—1400 Mk. Verkauf des Marktes: Kälber und Großvieh mäßig, Schweine fest.

Brennholz-Beifuhr-Akkord.

Am Donnerstag, den 26. Januar 1922, vormittags 11 Uhr wird auf dem Rathaus die Beifuhr von **300 Rm. Nadelholzprügel** von Distrikt IV an der Linie, Abteilung 7 Steinweg bis zur städt. Gasfabrik im öffentl. Abstreich vergeben. Wildbad, 23. Jan. 1922.

Stadtpflege.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad
Morgen Dienstag abend 7/8 Uhr
Ausschuss-Sitzung
im Gasth. zum „Gold. Ochsen“.
Erscheinen der Ausschuss-Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorstand.

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.
Seute Montag abend 8 Uhr

Training für Athletik-Abteilung.
Zahlreiche Beteiligung notwendig.

Der Hallwart.
Bestellungen auf frühe und späte
Saat-Kartoffeln
werden angenommen.
Robert Stirner.

Ehrliches Mädchen

aus gutem Hause, sucht für kommende Saison Stellung als Saaltdchter nach Wildbad. Gute Zeugnisse vorhanden. Zuschriften an Elise Staigle, Tübingen a. N., Saaggasse 40.

Zu verkaufen.
1 Stamm
Sühner,
1,3 silberhalsige Italiener. Abstammung Noler Mts-hausen.
3. Geigle.

Schuhwaren

aller Art, von einfacher bis feinsten Ausführung, sowie verschiedene
Winter-Schuhwaren
in allen Größen bei mäßigen Preisen empfiehlt
Hermann Lutz.
Reparaturen gut und billig.

Anständiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten für dauernd oder zur Aushilfe gesucht.
Zu erfragen bei der Tagblatt-Geschäftsstelle.
Creolin u. Chlorkalk
Zu haben bei Gebr. Schmit, Med.-Drog.

Maurer- und Steinhauer-Arbeiten
sowie
Reparaturen
übernimmt zu billigen Preisen.
Gustav Schmid,
Maurer- u. Steinhauer.